niblen 4 Millionen Dollars $2\frac{1}{2}$ Millionen zu einem Schulfond verwendet werden, so daß jede County von Texas eine Freischule erhält. Religionsunterricht wird jedoch darin von Staatswegen nicht ertheilt, sondern es bleibt den Eltern der Schüler überlassen, nach eigenem Wunsch und Bedürfniß für einen Privatlehrer zu sorgen.

Endlich wurde noch beschlossen, dem Congresse der Vereinigten Staaten zur Unterstützung der Pacific-rail-road für jede englische Meile, welche dieselbe im Staate Texas durchläuft, 16 Sectionen Staatsland zu überlassen (eine Section ist = 640 Acres).

Fr. Schenck.

Neuere Literatur.

Landeskunde des Herzogthums Meiningen, von G. Brückner, Professor. 2 Theile. Meiningen 1851, 1853. Verlag von Brückner und Renner. Preis $3\frac{1}{2}$ Thlr.

Der erste Theil enthält die allgemeinen Verhältnisse des Landes, der zweite dessen Topographie. Dem Zwecke unserer Zeitschrift dürfte es entsprechen, vorzugsweise über den Inhalt des ersten Theiles zu berichten, und gleich von vornherein sei die Bemerkung gemacht, wie das mit so hoher Befriedigung geschieht, daß einzelne Gegenbemerkungen nur eben eine durch das Interesse für die Sache angeregte individuelle Ansicht, aber nie einen Tadel aussprechen sollen, welchen eine so vortreffliche gediegene Arbeit gewiß nirgends verdient.

Der Verfasser beginnt sein Werk in einem 1. Abschnitte mit der Geschichte des Landes. Die glückliche Lösung dieser Aufgabe mag große Schwierigkeiten haben, denn um zu einem räumlich kleinen Endresultate zu kommen, ist es nothwendig, ein großes Stück aus der Geschichte Deutschland's herauszuschneiden und in die Specialgeschichte untergegangener Geschlechter, verworrener Zustände und Gebietsveränderungen recht gründlich einzugehen, soll irgendwie bei Vollendung des historischen Gewebes dessen Grundfaden noch kenntlich sein. Die Absicht dieser Gründlichkeit hat dem Verf. gewiß nicht gefehlt; inwieweit sie auf den betreffenden 108 Seiten des vorliegenden Buches erreicht ist, möge aber anderweitiger Beurtheilung anheimfallen, ohne durch deren Unterlassung das Interesse an der Geschichte eines Landes verleugnen zu wollen, in der sich die ganze Geschichte der Deutschen zu einem großen Theile abspiegeln muß und welche wahrhaft zu kennen einem Jeden

nothwendig ist, der sich zur Beurtheilung des eigenthümlichen deutschen Volksthums der Gegenwart befähigt erachtet.

Der Verf. läßt die Bevölkerung des meininger Landes vornehmlich mit den Stämmen der Hermunduren (Thüringer), Katten, Franken und Slaven zusammenschmelzen, läßt die ersten Keime der Kultur territorialer Ordnung und Befestigung der Zustände durch Bonifacius und die Gaugrafen Karl's des Großen in den Boden pflanzen und legt dessen schon frühe vielfach bewegte Geschichte namentlich in die Hände der Konradiner und Popponen, absonderlich aber in die der letzten. Neben anderen popponischen Linien sehen wir vorzugsweise das Stammgeschlecht der Grafen von Henneberg hervorleuchten; nach ihrem Ausscheiden ist die Geschichte des Landes zumeist an die des Wettiner Hauses gefesselt, und erst nach der Spaltung in die albertinische und ernestinische Linie wird unter den verschiedenen Häusern der letzten eine etwas selbstständigere Landesgeschichte angebahnt, näher begründet jedoch nicht früher, als im Jahre 1681, wo Bernhard, als einer der 7 Söhne Ernst's des Frommen, sein 12 Quadratmeilen großes, aus henneberg'schen und thüring'schen Gebieten zusammengesetztes Erbtheil übernahm, nachdem er bereits 1680 seine Residenz in Meiningen aufgeschlagen. In engerem Rahmen sehen wir nun des Landes Geschichte der Gegenwart zuschreiten unter Führung erleuchteter und fürsorglicher Fürsten, und bemerken nach dem Aussterben der gothaischen Linie (im Jahre 1825) laut Erbvertrag vom 12. November 1826 das Areal von 20 Quadratmeilen auf 43 Quadratmeilen anwachsen durch Anfall des Herzogthums Hildburghausen mit 90 Ortschaften, des Fürstenthums Saalfeld mit 94, der Aemter Themar mit 24, Kranichfeld mit 21, Camburg mit 48 Ortschaften, des dritten Theils des Amtes Römhild, 7 neustädter Orte und einiger Parzellen bei Jena und Ronneburg. Eine Reihe von 17 Stammtafeln der sächsischen Häuser beschließt die Geschichte des Landes, deren nähere Würdigung, wie bereits oben angedeutet, anderen Ortes nicht ausbleiben wird, während wir uns auf eine nähere Besprechung des geographischen Theils beschränken.

Abschnitt 2. Das Land. Obwohl bei dem Buntdurcheinander der ernestinischen Lande der Blick auf eine gut illuminirte Karte besser über Lage und Grenzen belehrt, als es dem beschreibenden Worte möglich ist, so bringt der Verfasser doch eine Menge Daten herbei, um die horizontalen Raumverhältnisse aufzuklären. Wir lernen da die halbzirkelförmig ausgestreckte, dem Werra-, Main- und Saalgebiete angehörige Kernfläche des Landes zu 39½ Quadratmeilen von den 3½ Quadratmeilen der 13 zerstreuten Gebietstheile unterscheiden; erkennen bei einer Grenzlinie von 160 Stunden (?), an der sich 9 Staaten betheiligen, vielleicht das größte Mißverhältniß zwischen Grenze und Areal unter allen deutschen Staaten und finden eine Menge geographische Positionen aufgezeichnet, welche keinen Zweifel über die centrale Lage im deutschen Lande aufkommen lassen. An mathematischer Schärfe dürfte

es bei all' den Angaben hier und da mangeln; wir rechnen dahin besonders die unterlassene Festsetzung des sehr verschieden zu deutenden Stundenmaaßes, die unterbliebene nähere Bezeichnung der Ortspositionen durch ganz specielle Angabe der betreffenden Objecte und die nicht gegebene Lösung des Widerspruchs mit dem meininger Staatshandbuche hinsichtlich der Größe. Es handelt sich hierbei zwar nur um eine Differenz von $2\frac{3}{4}$ Quadratmeilen, indem das Staats-Handbuch (von 1843 und 46) $45\frac{3}{4}$ Quadratmeilen angiebt, das ist aber der 16. Theil des ganzen Gebietes. Wenn der Verf. die Differenz vorzugsweise in der Ueberschätzung des Amtes Sonneberg zu 8 anstatt zu 6 Quadratmeilen sucht und dabei auf Debertshäuser's Tabellen und die Fromman'sche Karte fußt, so ist das immer noch keine genügende Begründung seiner Annahme, und es muß Wunder nehmen, daß ihm keine Mittel zu Gebote standen, den beregten Zweifel zu lösen. Wenn wir in der Specialgeographie über ein deutsches Land im Jahre 1854 noch zwei Rubriken neben einander erblicken, die eine mit der Ueberschrift „Wahrscheinliche Größe", die andere „Staatshandbuch", was soll man alsdann in einer allgemeinen Geographie für Vertrauen zur Größenangabe China's oder Brasiliens haben? Hoffentlich wird das Vorschreiten der Spezialaufnahme der preußischen Provinz Sachsen und der thüring'schen Staaten Seitens des preußischen Generalstabes bald Gelegenheit darbieten, Licht in dieses Zahlendunkel zu bringen. Entschädigung für zu vermissende mathematische Schärfe findet der Leser in einer kurzen Uebersicht der Territorialgeschichte, welche die Chronologie der Erwerbungen der einzelnen Districte enthält, und in der Bezeichnung der landschaftlichen Namen, deren historischer Hintergrund noch heute im Munde des Volkes lebendig erhalten wird. Da der „Rennstieg" auf dem Kamme des Thüringer Waldes die alte Grenze zwischen Thüringen und Franken bezeichnet, so gehören $\frac{2}{3}$ (30 Quadratmeilen) des meininger Landes zu Franken und $\frac{1}{3}$ zu Thüringen.

Auf S. 123 und 124 beginnt Verf. die Schilderung der äußeren Bodenform mit dem idyllischen Gemälde einer mitteldeutschen Berglandschaft, als deren kräftiger Stamm der Thüringer Wald dasteht. Das Landesterrain wird naturgemäß auf den Thüringer Wald, die thüring'sche und fränkische Platte und die Nordostwand der Vorder-Rhön vertheilt und $\frac{4}{12}$ dem Berg-, $\frac{7}{12}$ dem Hügel- und $\frac{1}{12}$ dem sanft undulirenden Plattenlande zugerechnet. Es kann die Terrainbeschreibung zwar nicht umhin, eine gedrängte und gut gezeichnete Uebersicht des ganzen Thüringer Waldes zu geben, obgleich Meiningen vom eigentlichen Waldgebirge kaum den vierten Theil besitzt; sie deutet auch die äußere Anordnung der ganzen Rhön, wie der thüring'schen und fränkischen Platte über die politischen Grenzen hinaus an; im Ganzen hätte aber vielleicht noch etwas mehr geschehen können, um die natürliche Einreihung des meining'schen Grund und Bodens in die mitteldeutsche Landschaft anschaulicher zu machen; es wäre hier in ähnlichem

Verhältnissen etwas weiter um sich zu blicken gewesen, wie es im Verfolg der Historie zum besseren Verständniß für nothwendig erachtet worden. Die namentlich geognostisch begründete Abscheidung des Thüringer Waldes von seinem Vorlande hätte wohl etwas genauer ausgeführt, auch die Grenze gegen den Frankenwald um so eher näher besprochen werden können, als der Grenzstein gegen denselben, „der Wetzstein," auf meining'schem Boden gelegen ist. Interessant sind die historischen Bemerkungen, welche der Verf. bei Besprechung des saalfeldischen Gebietes sowohl über den „Steig", wie über die „Bildergallerie" der „Heide" einschaltet; er hat Recht, wenn er auf dergleichen Werth legt und dem Topographen andeutet, daß seine Bemühungen nach landschaftlicher Gliederung wesentlich durch den Historiker unterstützt werden können. Um der Specialität zu genügen, giebt der Verf. sehr detaillirte Namensverzeichnisse der Höhenpunkte, je nach ihrer geographischen Gruppirung — eine Arbeit, die eben so mühevoll, wie für den Leser unerquicklich ist, denn dergleichen liest man am zweckmäßigsten von einer Karte ab. Nichts destoweniger soll der Nutzen solcher Verzeichnisse nicht geleugnet werden, sie mögen zur Controle, resp. Berichtigung der Karten nothwendig sein, und der Studirende wird sie dankbar buchen, wenn auch der Unterhaltungssüchtige sie gleichgültig überschlägt. Ein 10 Seiten umfassendes Höhenverzeichniß sucht das Bodenrelief näher zu bestimmen und bietet durch Aufnahme des neuerlich vorgenommenen Nivellements erfreulichen Zuwachs zu der v. Hoff'schen Höhensammlung. Eine gründliche Durcharbeitung der Hypsometrie des Landes scheint der Verf. nicht beabsichtigt zu haben, denn er überläßt dem Benutzer sowohl das Zusammenstellen der Nivellementszahlen mit der Bodenhöhe der meininger Stadtkirche, um absolute Höhenangaben zu erhalten, als auch das Zusammensuchen derjenigen Punkte, welche innerhalb der Grenzen von 360 und 2717 F., d. i. zwischen Neu-Sulze und dem Kieferle, charakterisirende Profile darstellen.

Die Schilderung der äußeren Bodenform wird auf 14 Seiten durch eine gleiche des inneren Baues ergänzt. Das Feld einer geognostischen Beschreibung des Meininger Landes ist jedenfalls höchst dankbar, und die Charakterisirung der betreffenden Gebirgsformationen vom Keuper abwärts, d. h. nach der Tiefe, ist denn auch eine recht übersichtliche und dem gegenwärtigen Standpunkte der Wissenschaft entsprechende zu nennen. Dennoch muß Referent gestehen, daß er auch hier, wie in vielen anderen Werken, nicht einverstanden ist mit der scharfen Trennung der äußeren und inneren Bodenschilderung. Wann wird denn endlich einmal die Zeit kommen, wo der Geograph eben so gut geognostisch schildert, wie heut zu Tage schon der Geognost geographisch, um mit einem Schlage die gesetzmäßige Anordnung im Bau der Landkruste klar zu machen? — Mag die reine Petrographie immerhin ihren gesonderten und näher erläuternden Platz beibehalten; die Verschmelzung der Orographie und Geognosie ist und bleibt der einzige naturgemäße Weg

zum Verständniß der Bodenkunde, wo nur irgend die Mittel zu Gebote stehen — und so weit sind wir doch nachgerade im deutschen Vaterlande ausgerüstet. Kommt es uns doch, um ein bezügliches Beispiel anzuführen, förmlich unnatürlich vor, wenn bei der übersichtlichen Schilderung des Unterschiedes der Plateau- und Kettenform des Thüringer Waldes im Südosten und Nordwesten gedacht wird, ohne gleichzeitig an die Ursache der geognostischen Verschiedenheit erinnert zu sein, und lesen wir auf S. 134 die sonst ganz wackere Beschreibung der fränkischen Platte, so erscheint es wahrhaft grausam, durch Weglassung der zwei Worte „Muschelkalk und Basalt" die Physiognomie der Landschaft ihrer natürlichen Stützen beraubt zu sehen. Verf. sagt zwar S. 147: „Wie dem Körper der inwohnende Geist Ausdruck und Charakter giebt, so erhält das Land seine Form durch seinen Inhalt und inneren Bau", und giebt eine ganz kurze Uebersicht der räumlichen Vertheilung der Formationen, welche dem Denkenden schon einigen Anhalt bietet; dennoch führt er im Allgemeinen jene schädliche Trennung, nach dem Beispiele Vieler, durch. Möglich, daß Gründe vorliegen, die dem Referenten unbekannt sind; denn daß Verf. von dem Werthe geognostischer Grundlage durchdrungen, beweiset er unter Anderem

Durch die vortreffliche Uebersicht der Gewässer. Hier sehen wir den Grund des verschiedenen Wasserreichthums auf die verschiedenen Bodenformationen zurückgeführt; wir werden durch Anführung ehemaliger Wasserbecken und gewaltsamer Durchbrüche in vorhistorische Zeit versetzt und erhalten ein so charakteristisches Bild des Fließenden, in wenig Worten eine so treue Zeichnung der Thäler mit ihren munteren Rieseln, rauschenden Bächen und schwellenden Flüssen, daß das Wasser als ächt belebendes Element der Landschaft zur Anschauung kommt. So bezeichnend, wie die kurze Uebersicht, eben so gründlich ist die Aufzählung und Beschreibung der einzelnen Gewässer, welche dem Weser-, Rhein- und Elbgebiet auf 20, 11 oder 12 Quadratmeilen zugehören, zwar nirgends schiffbar, aber doch vielfach flöß- und technisch nutzbar sind. Als Hauptrepräsentanten treten auf: für die Weser die Werra, gleichsam die Pulsader des ganzen Landes während ihres 22 Stunden (?) langen Laufes, für die Elbe die Saale, welche den westlichen Theil auf 4 Stunden Weges durchfließt, endlich für den Rhein resp. Main die Steinach, welche zwischen beiden ersten Flüssen das Land in ganzer Breite durchschneidet Der Inhalt der der Hydrographie gewidmeten 24 Seiten ist sehr beachtenswerth zur Berichtigung mannigfacher noch vorkommender Fehler auf unseren Karten, namentlich wird die richtige Namengebung hier einen sicheren Führer finden.

Verf. geht zu einer kurzen Darstellung der Klimaverhältnisse über. Seine rein wissenschaftlichen Stützen sind zwar nicht zahlreich, indem sie sich zumeist nur auf meteorologische Beobachtungen in Koburg, Hildburghausen und Meiningen beschränken; aber praktischer Beobachtungsblick ersetzt die Lücke

zu voller Genüge und führt ein recht treues Bild der Witterungsverhältnisse deutscher Mittelgebirgslandschaften vor, den gewichtigen Einfluß auf die Lebensverhältnisse des Menschen überall fest im Auge haltend. Das Hauptregiment über das Wetter übt natürlich der Thüringer Wald aus, doch für den Osten spricht das hohe Voigtland, für die Werragegend die Rhön ein beachtenswerthes Wort mit, so daß z. B. der letzten rauhe Luftströmungen die Temperatur des Südhanges des Thüringer Waldes niedriger stellen, wie an dessen Nordhang. Im Allgemeinen dominiren die Südwinde über die Nordwinde, erste besonders im Winter, letzte im Hochsommer und Herbst herrschend. Der Sommer zeigt noch einmal so viel Regentage, wie der Winter, und die mittlere Landestemperatur beträgt 5°,1 R. Da zu ihrer Ermittelung das Quecksilberthermometer nicht hinreichend disponibel gewesen zu sein scheint, so hat Verf. ganz praktisch den Wein-, Weizen- und Obstbau als vegetabilischen Wärmemesser benutzt; wie wenig aber in einem Landstriche von solcher Lage und Bodenform, wie sie Meiningen beherrscht, die Angabe der mittleren Temperatur im Stande ist, ein natürliches Bild der örtlichen wie zeitlichen Klimaverschiedenheiten zu liefern, liegt klar am Tage, und wem an einem solchen gelegen, der wird die Bemerkungen über die Temperaturschwankungen der Thäler von 12 und 15° an einem und demselben Tage, über die strenge Herrschaft von Schnee und Eis im Gebirge und Aehnliches mehr mit vielem Interesse beherzigen.

Je mehr das Werk seiner Aufgabe zuschreitet, die belebte Natur zu schildern, um desto reichhaltiger und vollständiger wird der Inhalt; wir finden daher auch einem folgenden Capitel über „Production und Ausstattung des Landes" fast 100 Seiten gewidmet.

Zunächst greift der Verf. wieder in den tiefen Schooß der Erde, läßt dem Boden, je nach seiner geognostischen Bedeutung, hier mehr, dort weniger frische Quellen entsprudeln und verweilt mit schätzenswerther Ausführlichkeit bei den Heilquellen des Landes. Weniger im Auslande bekannt sind die Quellen von Steinheide auf dem südöstlichen Waldplateau und vom Grundhof im Norden von Salzungen, dagegen genießen alten, weit verbreiteten Ruf: Liebenstein's salinische Stahlquelle, Friedrichshall's Bitterwasser und die Soolen von Salzungen und Sulza. Specielle Analysen und anderweitige Nachrichten werden dem Naturforscher, und insbesondere dem Arzt, interessant sein, und der Geognost wird die Bestätigung des Salzreichthums der Trias und des Zechsteins in den sehr reichhaltigen Nachrichten über die Salzunger- und Sulza'er Salinen finden, von denen allein Salzungen im Jahre 1849 über 96000 Ctr. producirte. Daß der Boden reich an nutzbaren Erden und Steinen ist, weiset das Capitel in Einklang mit der geognostischen Beschreibung eben so gründlich nach, wie es der Fundorte der metallischen Producte gedenkt. Unter ihnen erscheint neben der Steinkohle von Neuhaus namentlich der große Eisenreichthum als eine Hauptquelle jener In-

dustrie, welche auf den Höhen und in den Tiefen des Thüringer Waldes von Alters her heimisch gewesen und bei verständiger Führung auch noch einer großen Zukunft gewiß sein kann.

Bis hierher hat der Verf. Luft, Wasser und Erde zur Genüge beigebracht, nun kann er es getrost 38 Seiten hindurch grünen und blühen lassen. Wir können nicht erwarten, daß sich innerhalb politischer Grenzen eine meining'sche Flora absonderlich als solche auszeichnet; das sehr reich ausgestattete Capitel über die Pflanzenwelt behandelt daher mehr oder minder das südliche Grenzgebiet der ganzen thüringschen Landschaft. Die Eintheilung in fünf an den Boden haftende Formationen ist die naturgemäßeste, und, wer je einmal offenen Auges aus der im Keuper ruhenden Kornkammer des Landes bei Heldburg nach Norden gewandert ist, der wird auf den Basaltkuppen der Gleichberge eine plötzlich veränderte, mehr dem Waldgebirge genäherte Flora angetroffen und in den mageren Feldern der nördlichen Tafelflächen den Muschelkalk eben so wenig verkannt haben, wie sich ihm jenseit der Werra im Wechsel zwischen pflanzlicher Fülle und Armuth der verschiedene Thongehalt des bunten Sandsteins verrieth, bis ihn endlich die kräftige Vegetation des Thüringer Waldes als eine fünfte Zone umfing, sei es, daß sein Auge in dem südöstlichen Grauwackenplateau ergötzt wurde durch das Emporschießen weitleuchtenden Fingerhuts und zierlicher Farren zwischen hochstämmigen Fichten und Tannen, oder daß er im Norden von Altenstein das Granitgewölbe mit einem dichten Teppich von Heide, Preißel- und Heidelbeeren überkleidet fand, um im Schatten majestätischer Buchendome zum Gerberstein zu wandeln. Doch die Poesie des Waldgebirges hat seine Grenzen, und wie traurige Prosa dort überwiegt, darüber belehrt der Verf. durch die Betrachtung der Pflanzenwelt in verschiedenen Regionen, wonach natürlich die reichen Magazine für Getreide, Gemüse, Hülsenfrüchte, Oelgewächse, Gewerbehandelspflanzen und Obstbäume dem niederen Vorlande, und namentlich in großer Fülle den thüring'schen und fränkischen Platten zufallen, während nur die Kartoffel (seit 1720 eingeführt) und der Flachs vom Menschen mit auf die Bergrücken hinaufgezogen sind. Auch die Veränderung der Gesammtphysiognomik der Flora im Verlaufe der Zeit ist eben so belehrend unter Belag interessanter urkundlicher Notizen. Nach ihnen scheint die Reduction der Weincultur für den Feinschmecker eben nicht sehr bedauerlich, und es muß fraglich bleiben, ob es ein Vorzug oder eine Strafe war, im Jahre 1553 Superintendent zu Heldburg gewesen zu sein, wenn man vernimmt, daß selbiger als Besoldung jährlich 32 Eimer, also pro Tag 8 Flaschen desjenigen Weines erhielt, der in der Umgegend gebaut wurde. Der Geograph, welcher im Bereiche der Botanik nur eben das Nothdürftigste nascht, um sich fortzuhelfen, Massiussche Naturbilder auszumalen oder für die Statistik eine Grundlage bilden zu können, wird durch die allgemeine geographische Gruppirung der Flora

des Landes auf das Vollständigste befriedigt sein und mit stiller Hochachtung ein fast 26 Seiten füllendes Verzeichniß der vorzüglichsten Pflanzen dem Botaniker von Fach zu näherer Würdigung überlassen.

In ähnlicher Lage befindet sich der Geograph beim Verfolg des nächsten Capitels über das Thierreich; aber er muß sich gleich von vorne herein in sehr umfassende Verzeichnisse aller Klassen, vom Steinmarder bis zum Drehwurm im Gehirn der Schafe, stürzen ohne sonderlich charakterisirende Führung. Es mag seine Schwierigkeiten haben in einer mitteldeutschen Culturlandschaft von mäßiger Ausdehnung, wo von der Erlegung der letzten vom Böhmerwalde herübergelaufenen Wölfe nur noch alte Jäger erzählen können, der Bär schon seit 150 Jahren nicht mehr existirt und selbst die neueste Zeit bemüht gewesen ist, das Wild auszurotten, eine solche Fauna zu liefern, daß bestimmt bezeichnende Gruppirungen und eigenthümliche Charakterzüge für die doch enge mit einander verbundenen Landschaften hervortreten; indessen etwas mehr, als die gewiß sehr schätzenswerthe und bedeutungsvolle Nomenclatur erwartet man doch, wenn man den Gegensatz von Wald und Feld, von Gebirge und Flachland erwägt und — — — wenn man eben so glücklich war „v. Tschudi's Thierleben in der Alpenwelt" gelesen zu haben.

Zum Schlusse steigt der Verf. noch einmal hinab in das Grab einer bereits fossilen Flora und Fauna und liefert in aller Gedrängtheit eine interessante Uebersicht urweltlicher Organismen, an denen das Land natürlich sehr reich ist, ja in den Thierfährten des Heßberger Sandsteins eine paläontologische Seltenheit besitzt.

Wir sind auf 166 Seiten mit lebhaftestem Interesse und vollster Befriedigung dem Verf. in dem Bestreben gefolgt, die Bühne zu errichten und auszuschmücken, auf welcher der Mensch agiren soll; greifen daher nun mit nicht geringerer Erwartung zu der dritten Abtheilung des ersten Bandes „Volk und des Volkes Wirthschaft", und fühlen vollkommen den hohen Werth, welchen eine gründliche und gediegene Vorbereitung für das Verständniß derselben hat.

Den ersten Besprechungspunkt geben natürlich die statistischen Verhältnisse ab, und das in einer Behandlungsweise, wie sie dem Beispiele des verstorbenen preußischen Statistiker Hoffmann und dem gegenwärtigen Standpunkte der Statistik ganz und gar entspricht und dem Denker einen überaus reichen Stoff darbietet. In so ausführlicher Weise ein kleineres Staatengebiet besprochen zu sehen, ist schon um deswillen von großem Werthe, weil innerhalb des beschränkteren Gesichtsfeldes die sächlichen Ursachen der in scharfen Zahlenausdrücken gegebenen Resultate weniger dem Blicke entgehen, weil man — mit einem Worte zu sagen — das „Warum" schneller durchschaut, wie in größerem Raume. Viele der Besprechungsgegenstände erhalten ihr inneres Verständniß erst nach der vollständigen Behandlung von Volk und Staat, und verdienen am Schlusse des ganzen Werkes einer recapitulirenden

Würdigung. Die zur eigentlichen Belehrung nothwendigen Rückblicke in die Vergangenheit und Seitenblicke auf andere Länder wirft der Verf. in reichlichem Maaße, und, wie es ihm hier überall um heilbringende Lichtverbreitung für das Wohl der menschlichen Gesellschaft in gründlichster Weise zu thun gewesen, so strebt er auch nach Gewinnung des neuesten Standpunktes, indem er durch einen Nachtrag am Schlusse des zweiten Bandes die auf das Jahr 1852 bezüglichen Zählungen zur Berichtigung der im ersten Bande auf das Jahr 1849 berechneten Angaben beibringt. Da im Jahre 1852 die absolute Einwohnerzahl des Landes 166364 und nicht nach geschehener Vorausberechnung 167635 beträgt, so folgt daraus, daß die jährliche Volksvermehrung in den drei Jahren von 1849—1852 gegen früher etwas abgenommen hat und nicht ganz 0,90 Procent erreichte. Je nach der Größenannahme zu 43 oder 45¾ Quadratmeilen beträgt die Volksdichtigkeit pro Quadratmeile entweder 3614 oder 3868; immerhin eine Zahl, welche gerade in die Mitte der deutschen Bundesstaaten rangirt, und welche weit vorherrschender durch die viel stärkere Zunahme im Residenzbezirke und den industriellen Gebieten (Sonneberg, Gräfenthal, Saalfeld) des Gebirgslandes erzielt wird, wie durch das langsamere Wachsen in den Ackerbau treibenden Gegenden. Nach der Religion kamen im Jahre 1843 auf 1000 Einwohner 984,3 Protestanten, 5,6 Katholiken, 0,4 Mennoniten und 9,7 Israeliten, und, wenngleich die außerprotestantischen Elemente nur schwach vertreten sind, so müssen wir doch mit Bedauern aus einer späteren Bemerkung des Verf. entnehmen, daß die Regierung seit 1843 keine weitere bezügliche Nachforschungen angestellt hat. Im Verlauf der ferneren Betrachtungen über Geschlechts- und Alters-, Familien- und Gemeindeverhältnisse, Ehe-, Geburts-, Sterbe-, Ein- und Auswanderungsverhältnisse u. s. w. treten uns mannigfach die Gegensätze von Gebirgs- und Flachland, Industrie- und Ackerbaubezirk, von Stadt und Land entgegen; die nähere Bekanntschaft mit den höchst interessanten Daten muß jedoch der Einsicht in das Werk selbst überlassen bleiben, wollen wir die Grenze eines Referats nicht ungebührlich überschreiten. Sollte sich Verf. veranlaßt fühlen in vielleicht dreijährigen Perioden die Veränderungen der statistischen Verhältnisse in einem kleinen Tabellenwerke bekannt zu machen, so würde er sich im Allgemeinen ein dankenswerthes Verdienst erwerben und im Speciellen das vorliegende Werk stets zeitgemäß erhalten.

Wenn in einem ersten Capitel der Verf. die Bevölkerung nach den verschiedensten Seiten hin in Reihe und Glied gebracht hat, so führt er in folgenden fünf Capiteln dieselbe nach Abstammung und Sprache, körperlicher und geistiger Beschaffenheit vor, läßt uns ihre Sitten und Gebräuche belauschen, einen Blick auf ihre Trachten, in ihre Wohnungen und Schüsseln werfen — kurz liefert uns ein so treues Volksgemälde, daß wir wähnen, alte Bekannte vor uns zu sehen. Es ist kein leichtes Un-

ternehmen so mitten aus seiner gewohnten Umgebung heraus innerhalb eines kleinen Kreises die Eigenthümlichkeiten des bewegten Volkslebens auf scharf sichtende Weise zu erkennen und zu schildern; der Verf. hat aber gerade in dieser Richtung Ausgezeichnetes geleistet. Ueberall tritt der Franke und Thüringer in bestimmten Zügen heraus, trotzdem fast 1000 Jahre an seiner Verschmelzung arbeiten. Die merkwürdig vielen Volksdialecte bekunden die Mitte Deutschland's, wo von allen Richtungen her die verschiedensten Zungen zusammenstoßen, sich kreuzen und zu vermischen suchen, und, während sie im Allgemeinen betrachtet sich auf die drei Striche „thüring'sch, fränkisch und Mischzone" zurückführen lassen, am Ende doch eine vielfache landschaftliche kleine Sonderung behaupten. Die sprachliche Dreitheilung findet sich auf das Bestimmteste wieder ausgesprochen in den Trachten und einigen Geräthschaften. Ganz entschieden steht der Wäldler dem Flachländer, der Gewerbtreibende dem Ackerbauer gegenüber, und in den kleinsten Zügen findet man noch mehr oder minder an die Scholle gefesselte Eigenthümlichkeiten heraus. Es thut Noth, daß solch tüchtige Volksmaler, wie der Verfasser, kräftig den Pinsel führen und die Wahrheit abmalen, damit die Statistik daran erinnert werde, daß sie es nicht mit abstracten, sondern benannten Zahlen zu thun hat, daß die Resultate der Zahlenexempel nicht allein genügen die Bedürfnisse und Zustände der Menschen auszudrücken, sondern daß hinter den Zahlen eine vielseitige Bedeutung steckt, welche mit anderem, wie dem arithmetischen Rechenstab, gemessen sein will. Die Statistik kann die numerische Größe eines Uebels in der menschlichen Gesellschaft berechnen, aber die Socialpolitik muß sich mit gesundem tiefem Blick in das Volksleben dazugesellen, um die Diagnose festzustellen; ist diese erst offen gelegt, nun dann ist wenigstens der Weg der Heilmethode leicht zu finden. Je mehr die Allgemeincultur darnach strebt, die Unebenheiten des Volkslebens zu planiren, um so genauer sollte man seinen Grund und Boden studiren, damit man weiß wo der Schaden sitzt, wenn einmal die augenfällige Uebertünchung hier und da bricht. Wir wollen dieses Raisonnement nicht weiter führen, aber noch einmal daran erinnern, daß solch treue Aufzeichnungen aus dem Buche des Volkes, wie sie unser Verfasser liefert, einen sehr hohen Werth haben und zur Nachahmung auffordern, bevor das Netz der Eisenstraßen noch mehr dazu verführt, über die Grenzen des Vaterlandes hinaus zu eilen und draußen Pikantes zu suchen, weil es nicht mehr lohnt, sich drinnen in seiner nächsten Umgebung rechts und links umzuschauen. Ueber die Wohnplätze liegen neben sprachlichen Forschungen über die Namen und neben Schilderungen über Anlage, Flurabtheilung und Bauart der Orte specielle Daten über den Stand der Gebäude vor, welche einen interessanten Einblick in die Art des Wohnens und die damit verbundene Einrichtungen gewähren. Im Jahre 1852 zählte das Land 1719 öffentliche Gebäude und 24093 Wohnhäuser, es kamen also 6,9 Einwohner auf ein Wohnhaus, in den Industriebezirken

etwas mehr, in den reinen Landbezirken weniger. Wie anders wohnen doch die Menschen in den großen Städten! Nehmen wir als ein mittleres Beispiel Berlin an. Dasselbe zählte im Jahre 1852: Civileinwohner 423846, Militair 11189, in Summa 435035; öffentliche Gebäude waren 485, Wohnhäuser 18727 (wobei die eine Hälfte Vorder- und die andere oft am gedrängtesten besetzte Neben- und Hinterhäuser), 715 Fabrikgebäude, Mühlen und Privatmagazine und 6860 Ställe, Scheunen und Schuppen. Stellen wir nun die Civileinwohner und reinen Wohnhäuser zusammen, so kommen auf jedes Wohnhaus über 22 Menschen. Während die Bevölkerung des Meininger Landes auf 17 Städte, 26 Marktflecken, 366 Dörfer, 80 Höfe und 277 Einzelhäuser vertheilt ist, drängt sich in Berlin eine 2½ Mal stärkere Menschenmasse in die Schranken einer einzigen Stadt zusammen. Von der Gesammtbevölkerung Meiningen's wohnten im Jahre 1849 in den Städten (und zu großem Theile kleinen Landstädten) nur 26,62, in den Marktorten 11,99, in den Dörfern u. s. w. 61,39 Procent. Was sich Alles für den Denkenden zwischen solchen zahlenbespickten Zeilen lesen läßt, darauf deutet Verf. selbst mehrfach hin, das hat die Statistik unserer Zeit mannigfach nachgewiesen und bespricht unter anderm neuerlichst von social-politischer Seite Riehl in seinem „Land und Leute" auf höchst geistreiche Weise.

Je mehr der erste Band seinem Ende zuschreitet, um desto mehr drängt sich auch die reiche Fülle des Stoffes, um desto knapper wird aber auch das Maaß für ein Referat, welches mehr die Bestimmung hat, auf den Werth eines Buches hinzuweisen, wie seinen Inhalt unmittelbar auszubeuten. Wir beschränken uns daher in Folgendem nur auf einige Andeutungen über die 100 Seiten umfassende, inhaltschwere Abhandlung von den Leistungen des Volkes nach den verschiedensten Richtungen hin.

Was zunächst die Landwirthschaft, als Hauptträgerin des materiellen Wohls, betrifft, so hat sie sich bei der Stellung des Landes, als eines vorherrschenden Gebirgs- und Berglandes zwischen getreidereichen Nachbarländern, noch nicht der Mithilfe der Industrie entschlagen können, um das Bedürfniß des Landes zu decken; dennoch ist sie in neuester Zeit mit solcher Kraft vorwärts geschritten, daß man annehmen kann, sie decke bereits $\frac{5}{7}$ des Körnerertrags aus eigener Quelle und werde bei voraussichtlicher Beseitigung noch mehrfach störender Verhältnisse in naher Zukunft auch die noch fehlenden $\frac{2}{7}$ auf eigenem Boden gewinnen können. Zu sicherer Unterscheidung des Bodenareals nach seiner verschiedenen Nutzung fehlt es an ausreichenden Stützen; es mag aber der Wahrheit nahe kommen, wenn wir folgende Zusammenstellung machen: Waldterrain 17 Quadratmeilen, Ackerland 19, Wiese 5½, Gartenland 1, Unland ½ Quadratmeilen. Verf. führt die Domainengüter, alle Rittergüter mit Areal und Werth an und scheint das nur irgend Habhafte herbeigetragen zu haben, was über die Production des Bodens — also auch über die wichtige Lösung der Frage bezüglich des Verhältnisses der Production zur Consumtion — aufklären könnte, gesteht indeß selbst die

unzureichenden Mittel zu. Hierin klar zu sehen, ist äußerst schwierig; das Feld der Täuschungen ist zu groß, und diese Phase der meining'schen Statistik wird sich in ihrer Unsicherheit wohl noch geraume Zeit mit anderen Leidensgefährten trösten müssen. An die Ackerwirthschaft reiht sich unmittelbar, in einem grasreichen Lande aber auch selbstständig dastehend, die Viehzucht. Sie bildet einen Hauptreichthum des Landes und tritt theilweise als Ersatz geringeren Körnergewinnes auf. Der Pferdebestand ist gering, weil in dem überwiegenden Bergterrain dessen Arbeit zu großem Theile dem Rinde überwiesen bleibt. Im Jahre 1852 kamen 40,6, im Jahre 1849 40,2 Menschen auf ein Pferd, während man im Jahre 1849 in Preußen östlich der Weichsel 4,5, in Westfalen und dem Rheinlande (zusammen genommen) 17,4, im ganzen preußischen Staate 10,35 Menschen auf ein Pferd zählte. Das Rindvieh findet seine schönsten Vertreter in den fränkischen Niederungen bei geregelter Stallfütterung, denn im Walde kann die schmale Winterkost nicht durch die glockentönende Sommersaison auf den Bergweiden ersetzt werden; man rechnete im Jahre 1852: 2,28, im Jahre 1849: 2,35 Menschen auf ein Stück Rind, dagegen in Preußen jenseit der Weichsel 2,5, im westfälisch-rheinischen Theile 3,1 und in ganz Preußen 3,03. Da ungefähr $\frac{1}{4}$ des Landes als Waldgebirgsland keine Schafzucht treiben kann, so muß selbige im übrigen Lande um so sorgsamer gepflegt werden, wenn man im Durchschnitt noch 1,58 Menschen auf ein Schaf rechnen kann; in Preußen östlich der Weichsel und im ganzen preußischen Staate ist dies mit 1, im Westfälisch-Rheinischen aber erst mit 4 Menschen der Fall. Um so eher findet die Ziege ihr Terrain; man zählte im Jahre 1852 eine auf 8,9 Menschen, und findet sie am häufigsten im ärmeren Walde als bescheidenen Vertreter des Rindviehs. Von den Schweinen, einer Art Maaßstab für die Wohlhäbigkeit des Menschen, kommt zwar ein Stück auf 4,3 Menschen, also etwas mehr, wie ein Stück auf eine Familie, aber wie leicht erklärlich nicht auf jede Familie, denn in den volkreichen und industriellen Gebirgsbezirken findet man oft viel weniger, im Sonneberg'schen z. B. ein Schwein erst auf 9,3 Menschen, dagegen in Preußen jenseit der Weichsel ein Stück auf 3,7, im Rhein- und Westfalenland auf 7,46 und im ganzen preußischen Staate auf 6,6 Menschen.

Von Acker und Weide steigt der Verf. in den Wald und bespricht sehr ausführlich die Forstwirthschaft. Er weist im Allgemeinen auf die hohe nationalökonomische Bedeutung derselben hin, verzeichnet sehr detaillirt alle Staats-, Gemeinde- und Privatwaldungen mit ihrem Areal, kommt zu dem sehr günstigen Resultate, daß auf einen Einwohner 2,15 preuß. Morgen Wald kommen, betrachtet die verschiedene Vertheilung des Waldbodens, untersucht den Ertrag derselben, schlägt das im Walde steckende Kapital zu fast $21\frac{1}{2}$ Millionen Gulden an und stellt demnach in materieller Hinsicht den Wald als einen Hauptreichthum des Landes dar.

Eine nächste Quelle nationalen Wohlstandes schildert Verf. ferner in dem Abschnitte über „Gewinnung von Mineralien und Gewerbe in

mineralischen Stoffen," wobei namentlich Eisen, Steinkohlen und Schiefer für Industrie und Handel eine noch schöne Zukunft verbürgen. Blicken wir nur auf einzelne hervorragende Punkte. Der vielfältig angetroffene Thon wandert in allen Formen in die Welt, Ummerstadt (unweit Koburg) führt allein jährlich 6000—10000 Ctr. Töpfergeschirr aus; die Murmelfabrication liefert aus 23 Mühlen (im Eisfelder und Sonneberger Bezirk) alljährlich 23 Millionen Marmorkugeln in die Hände der Kinder aller Weltgegenden; die verschiedenen Farbenerdegruben gewinnen jährlich an 9500 Ctr. Farben und beschäftigen in Saalfeld allein zwei chemische Farbenfabriken. Nicht allein der feste Sandstein wird mannigfach verwerthet, sondern auch der lose Sand; so unter Anderem als Zusatz in der Glasmasse, wodurch die jetzt auf 7 beschränkten Glashütten in den Stand gesetzt werden, jährlich 2000 bis 3000 Ctr. Tafel- und 3000 bis 4000 Ctr. Hohlglas meist nach Amerika zu liefern. Durch den reichhaltigen Besitz von Porzellanerde wurden im Jahre 1846 in 7 Porzellanfabriken 550 Menschen beschäftigt und jährlich 1850—2100 Ctr. im Werth von 20000—36000 Fl. producirt. Die Hauptstelle des neuerlichst erst wieder schwunghaften Steinkohlenbetriebes ist zu Neuhaus; in wie weit sich aber die von gewissen Seiten aus zum Voraus hochgepriesene industrielle Thätigkeit daselbst wirklich entfaltet, oder ob Neuhaus das Schicksal der übrigen sehr zertrümmerten und schwierig zu bebauenden Kohlenreviere des Thüringer Waldes — wenigstens im Vergleich mit den bereits gemachten pomphaften Anschlägen — zu theilen hat, muß die Zukunft lehren. Für gewisse Zwecke mag der Neuhauser Kohlengewinn immerhin schon bedeutend genannt werden. Zur Gewinnung eines Maaßstabes der Unterstützung der Eisenindustrie durch die reichlich vorhandenen Eisenerze halten wir uns an die Zusammenstellung pro 1846, wo das Erzeugungsquantum der Eisenhütten auf 47552 Ctr. im Werthe von 431500 Fl. angeführt ist, und müssen es auch hier der Zukunft anheimstellen, ob sich die kolossalen „Meyer'schen" Anschläge verwirklichen. Die am Thüringer Walde so verbreitete Industrie der Schlosser und Messerschmiede findet in Meiningen nur noch in Steinbach großartige, auch in Bad Liebenstein nennenswerthe Vertretung. Die Schiefer des südöstlichen Plateaus werden in 61 Brüchen ausgebeutet, lieferten im Jahre 1846 bereits für 162000 Fl., und das Tafelrahmen allein beschäftigte 350 Familien. Vielfache historische und näher erklärende Nachrichten, auch über die minder hervorragenden Branchen, wie z. B. Silber- und Kupferverwerthung u. s. w., möge das Werk selbst geben; wir stellen die Wichtigkeit der Gewinnung und Verarbeitung der Mineralien nur noch dadurch heraus, daß wir anführen, wie die verschiedenen Bergwerke, Gruben, Hütten u. s. w. im Jahre 1846: 3141 Familien ernährten und für 1,282344 Fl. producirten [1]).

---

[1]) Des seit dem Jahre 1840 im Zechsteine bei 498 F. Tiefe erbohrten Steinsalzes wurde S. 373 bereits gedacht.

In einem vierten Capitel der Volkswirthschaft und Volksindustrie bespricht Verf. die „Gewerbe in vegetabilischen und animalischen Stoffen und hebt namentlich als von einflußreicher Bedeutung hervor: die Bearbeitung der feinen Holzwaaren, Tuchfabrication, Lederbereitung, Spinnerei und Weberei von Flachs und Wolle, Papiermachéfabrication und bibliographische Erzeugnisse. Wenn auf der einen Seite die allgemeinste Verbreitung ländlicher Industrie und aller nothwendigen Handwerke dem Standpunkte eines fleißigen und einsichtigen Volkes entspricht, so finden wir auf der anderen auch einzelne Bezirke, welche durch geringere Bodengüte lediglich darauf angewiesen sind, mit verfeinerter Intelligenz große Industriewerkstätten aufzuschlagen und bei stiefmütterlicher Behandlung der Ceres sich allein dem Merkur in die Arme zu werfen. Vor Allem interessant, weil dem Lande besonders eigenthümlich, ist der Verfolg der Holzindustrie, welcher, in allen Gestalten betrieben, vom rohen Holzfäller und Köhler des Waldes bis zum Feinschnitzer und Kunstdrechsler der engeren Fabrikzone von Sonneberg einen großen Theil der Bevölkerung ernährt und von Neuem den Wald als einen wahren Nationalschatz erkennen läßt. Wenn wir nähere Bekanntschaft der Einsicht in das Werk überlassen, so können wir uns doch nicht versagen, aus den höchst anziehenden und belehrenden Schilderungen ein Beispiel hervor zu heben, welches dazu dienen mag, ein Licht in das innerste Wesen der fabrikmäßig betriebenen Industrie zu werfen. Der Sonneberger Feinarbeiter-District umfaßt über 20 Orte und ernährt circa 8000 Menschen fast ausschließlich durch Erzeugung von Kinderspielwaaren. Verf. führt uns zu einem der Drechsler, welcher sich lediglich mit der Verfertigung von Posthörnchen beschäftigt. Mann, Weib und Kinder vereinen ihre Kräfte, um wöchentlich gegen 90 Dutzend solcher Posthörnchen für circa 1 Kronenthaler, im Jahre also gegen 4680 Dutzend für circa 52 Kronthaler oder 140 Fl. 24 Kr. zu liefern. Hiervon 14 Fl. für Arbeitsholz abgerechnet, verbleiben 126 Fl. 24 Kr., von denen Wohnung, Kleidung, Nahrung, Feuerung, Steuer u. s. w. gedeckt werden sollen! Das unschuldige Kind, welches am lustig strahlenden Weihnachtsabende mit Frohsinn nach jenem Posthörnchen greift, hat keine Ahnung von dem trüben Dämmerlichte, was dort am Walde in der armseligen Hütte seines Verfertigers zittert, aber daß es die Aeltern wüßten und rechtzeitig dem Kinde erzählten, das wäre gut. Auf der einen Seite ein karger Gewinn, auf der anderen dagegen eine merkwürdig große Verwerthung des Rohmaterials, denn die Holzmasse zu jenen Posthörnchen erscheint in Verwerthung von 1200 Procent des Einkaufspreises u. s. w. Die Flachsspinnerei und Leineweberei ist nach alter deutscher Sitte im ganzen Lande Gegenstand der ländlichen und beiläufigen Industrie und steht nur im Amte Sand (westlich von Wasungen an der Vorder-Rhön) in fabrikmäßigem Betriebe, von Friedelshausen und Hümpfershausen ausgehend. Die Papiermaché-Fabrication ist sehr bedeutend; Sonneberg steht wieder an der Spitze, indem es jährlich an

4400 Ctr. dieses Materials in den schönsten und verschiedensten Formen dem Handel übergiebt. Während die Fabrication in Baumwolle gegen frühere Zeiten zurücksteht, so hat sich die Production von Wollenzeugen an einigen Punkten gehoben und ihren Hauptsitz zu Pößneck im Orlagrunde aufgeschlagen, woselbst auch in Leder nicht unbedeutende Geschäfte gemacht werden. Doch nicht bloß auf die materiellen Bedürfnisse des Lebens ist der Fleiß der Menschen gerichtet, auch für geistige Nahrung wird gearbeitet, und das namentlich durch das weltbekannte bibliographische Institut zu Hildburghausen, welches an 400 Menschen beschäftigt. Verf. beschließt dieses Capitel mit einer interessanten numerischen Uebersicht der arbeitenden Kräfte des Landes (mit Ausschluß der Beamten) und bespricht in einem fünften Capitel

den Handel in allgemeiner Uebersicht. Trotz der continentalen Lage und mannigfacher Störungen neuerer Zeit ist das Resultat in sofern günstig, als der Werth der Ausfuhr den der Einfuhr wesentlich übersteigt, und man annehmen kann, daß der Verkehr des Herzogthums von 1834 bis 1850 um 40 Procent zugenommen hat, und, wenn das Land erst durch den Besitz der Werrabahn in das große deutsche Eisenbahnnetz unmittelbarer hineingezogen ist, wie bis jetzt durch die geringe Berührung der Thüring'schen Bahn bei Sulza, so wird auch der mercantile Wohlstand einer immer lohnenderen Zukunft entgegengehen. In Einklang mit den umgebenden Ländern wird der Verkehr durch ein außerordentlich reiches Straßennetz begünstigt; bis zum Jahre 1852 besaß das Land 139 Meilen gebaute Straßen, so daß also bereits auf 0,324 Quadratmeilen und auf 1196 Menschen eine Straßenmeile kamen. Am Schlusse dieses Abschnittes finden wir zwar eine Uebersicht der Münz- und Maaßsorten, vermissen aber neben den Hohlmaaßen die Längen- und Flächenmaaße, wenn auch im Verlauf des Textes hier und da betreffende Anmerkungen Erläuterung geben.

Der vierte Abschnitt behandelt auf 42 Seiten den Staat. Er giebt genaue Nachricht von allen Organisations- und Administrations-Einrichtungen und thut dar, daß nicht allein in den verschiedensten Richtungen ein kräftiger Ordnungssinn die Staatsmaschine in frischem Gange erhält, sondern auch eine angemessene Verfolgung der Zeitinteressen dem Volkswohle segensreiche Fortentwickelung verbürgt. Die Basis der constitutionellen Verfassung des Herzogthums wurde bereits durch die Urkunde vom 23. August 1829 gegeben, und durch Verordnung vom 14. September 1848 das Staatsministerium in 5 Abtheilungen zergliedert; nämlich 1) für die Angelegenheiten des herzoglichen Hauses und für die Verhältnisse zu anderen Staaten und zum deutschen Bunde; 2) für die innere Verwaltung; 3) die Justiz; 4) Kirchen- und Schulsachen und 5) für die Finanzen. Das Werk geht speciell in die Wirkungskreise der Ministerien ein, entwirft ein klares Bild von deren näherer Gliederung, betrachtet die verschiedensten Behörden und Anstalten nach Zweck und Leistungen, flicht aufklärende statistische Nachrichten (namentlich

über Schule und Kirche) gehörigen Ortes ein und liefert zum Schluß die genaue Uebersicht des Finanzetats der Periode vom 1. April 1850 bis 1853, nach welcher neben einer Staatsschuld von 3,908262 Fl. 55 Kr. die Bilanz mit einem Einnahmeüberschuß von 8210 Fl. 42¾ Kr. bei Ausgabe von 1,431908 Fl. 40½ Kr. auf das Zufriedenstellendste abschließt.

Mit diesem günstigen Eindrucke schließt der Verf. den ersten Band, und, wenn wir auf seinen reichen Inhalt zurückblicken, so müssen wir gestehen, selten ein Buch zur Hand gehabt zu haben, das mit gleicher Sachkenntniß, Gründlichkeit und Liebe seine Aufgabe so vortrefflich gelöst hätte. Wir haben ein Herzstück Deutschland's in seiner ganzen Eigenthümlichkeit kennen gelernt, und wenn auch hier und da noch ein Wunsch ausgesprochen ist, so bleibt der Hauptwunsch doch der, in gleicher Weise auch eine Bearbeitung aller übrigen deutschen Staatengebiete zu besitzen, um ein wahrheitsgetreues Bild des Ganzen zusammenstellen zu können.

Wem der erste Band des Speciellen noch nicht genug enthält — und er sollte ja auch nur ein Gesammtbild liefern — den wird der zweite Band vollkommen entschädigen, da er auf mehr denn 800 Seiten die specielle Topographie des Landes enthält. Hier werden nach geographischer Ordnung die 11 Verwaltungsämter speciell recognoscirt, zunächst noch einmal in natürlicher, statistischer und historischer Beziehung des Ganzen, alsdann in genauer Beschreibung aller wichtigen Orte. Verfasser hat mit derselben Sorgsamkeit die statistischen Tabellen und Berichte der Gegenwart studirt, wie die halb verwitterten Chroniken und Sagen der Vergangenheit, und, wer einen Begriff von den Mühen hat, mit welchen das Sammeln so vieles Interessanten verbunden ist, der wird seiner Arbeit die vollste Anerkennung nicht versagen. Je weniger die speciell-topographische Natur des Inhaltes dieses zweiten Bandes (der von 1853 datirt) gegenwärtigem Referate eine nähere Besprechung gestattet, um so mehr dürfte das Werk selbst in keiner Bibliothek fehlen, der es um Belehrung über das deutsche Vaterland zu thun ist; es wird in ihr stets einen würdigen Platz einnehmen, und je schmerzlicher wir die Lücke eines Bildes des gesammten Deutschlands in ähnlicher Vollständigkeit empfinden, um so dankbarer müssen wir Denen verpflichtet sein, welche mit Verständniß, Ausdauer und aufrichtiger Durchdrungenheit die einzelnen Werkstücke herbeitragen, aus denen sich dereinst ein harmonisches Ganze gestalten kann.

E. von Sydow.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zeitschrift für allgemeine Erdkunde

Jahr/Year: 1854

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Sydow, von E.

Artikel/Article: Neuere Literatur 368-383